

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Paarzeichen und Paarobjekte**

1. Paarzeichen sind aus dem linguistischen Teilsystem der Semiotik wohlbe-  
kannt: Dazu gehören geschlechtliche Paare wie Mann und Frau, Männchen und  
Weibchen, einhäusig und zweihäusig, dann allgemein „kinship terms“ wie  
Bruder und Schwester, Onkel und Tante, Vater und Mutter, Grossvater und  
Grossmutter, Sohn und Tochter, abgeleitet Enkel und Enkelin, im Ungarischen  
neben dem Sexus auch nach dem relativen Alter („jünger – älter“) geschieden:  
öcs – báty (jüngerer – älterer Bruder) || húg – néne (jüngere – ältere Schwester),  
dann mit mythologischer Übertragung Sonne und Mond, zeitlich geschieden  
bei gleichem Objekt Morgen- und Abendstern, usw. Allen diesen Paarzeichen  
ist jedoch auffälligerweise gemein, dass sie im Grunde Hälfte von zu  
stipulierenden ganzen ganzen Objekten darstellen (man vergleiche Platons  
Symposion zur dortigen Geschlechtstheorie). Semiotisch könnte man diese  
Fälle also wie folgt darstellen:

$$\Omega = (\Omega_1 + \Omega_2).$$

2. Daneben gibt es aber den Fall der Freundschafts-, Verlobungs- und  
Eheringe. Auch hier handelt es sich um stets paarweise auftretende Objekte,  
aber man kann durchaus nicht behaupten, dass die obige Gleichung hier anzu-  
wenden ist, d.h. dass sie als Paar ein Ganzes ergeben. Allerdings ist es wahr zu  
sagen, dass ein Glied ohne das andere sinnlos ist. Das gilt allerdings nur für die  
Träger dieser Ringe, d.h. die involvierten Interpreten. Ferner unterscheiden sich  
die Paarobjekte Ringe noch durch einen wichtigen Punkt von den unter 1. auf-  
gezählten „objektiven“ Paarobjekten: Sie bedürfen eines speziellen, meist 2.,  
Interpretanten, um semiotisch sinnvoll zu werden und zu sein, d.h. im Falle der  
Hochzeit eine amtliche, d.h. zivile oder kirchliche, Beglaubigung. Man könnte  
diese weitere Form von Paarobjekten also „interpretiv“ nennen und wie folgt  
darstellen:

$$(\Omega_1 \wedge \Omega_2) = f(\mathcal{I})$$

Wegen ihrer funktionalen Abhängigkeit von einem 2. Interpreten (ausser  
demjenigen ihrer vollständigen Objektrelation), die also eine amtliche oder  
kirchliche, früher eine hoheitliche Autorität ist, ähneln die interpretiven Paar-

objekte einerseits den „Gewährzeichen“, andererseits den „Leistungszeichen“, die Meldau (1967) wohl als erster und bisher einziger semiotisch untersucht hat. Sowohl bei interpretiven Objekten wie bei Gewährens- und Leistungszeichnungen handelt es sich ja um Beglaubigungen, Atteste, Diplome, Lizenzen, Freibriefe usw., worin bzw. womit ein Subjekt A einem Subjekt B das Ausüben einer Handlung C bewirkt. Das bedeutet aber, dass hier eine tetradische Objektrelation der folgenden Gestalt vor uns haben

$$OR_{\text{int}} = (\mathcal{M}, (\Omega_1 \wedge \Omega_2), \mathcal{F}_2, \mathcal{F}_1),$$

in die also die einfache semiotische Objektrelation  $OR = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{F})$  eingebettet ist. Entsprechend erhalten wir für die objektive Objektrelation oben

$$OR_{\text{obj}} = (\mathcal{M}, (\Omega_1 + \Omega_2), \mathcal{F}).$$

Additionen wie bei Objekten sind nun bei abstrakten Zeichenrelationen sind möglich; dort muss man also davon ausgehen, dass bei Paarseichen wie Mann und Frau, Bruder und Schwester, etc. jeweils das eine der beiden Paarglieder indexikalisch (2.2) auf das andere verweist, und das ist schon alles, was man über sie semiotisch aussagen kann.

3. Ein weiterer Unterschied zwischen den objektiven und den interpretiven Paarobjekten ist, dass für die Zeichenträger der objektiven gilt

$$M_1 \neq M_2,$$

während für die Zeichenträger der interpretiven gilt

$$m_1 = m_2,$$

d.h. nur dann, wenn die Ringe genau gleich sind (das galt wenigstens bis in die jüngere Vergangenheit), werden die beiden Eheleute „eins“ (d.h. dann gilt die Bedingung für objektive Paarobjekte  $\Omega = (\Omega_1 + \Omega_2)$ ). Dagegen gilt gerade für die ererbten Wörter der objektiven Paare durchwegs  $m_1 \neq m_2$ , mit Ausnahme der späten Motivation Enkelin nach Enkel, vgl. ital. zio vs. zia „Onkel/Tante“, rätorum. tat vs. tat(t)a „Grossvater/mutter“, im Englischen male vs. fe-male (mit falscher etymologischer Morphemtrennung), im Dt. scherzhaft „Herrlein“ neben Fräulein usw. D.h. der Fall  $m_1 = m_2$ , d.h. die

alleinige Paarmarkierung durch gleiche Zeichenträger, scheint nicht vorzukommen und ist immer mit objektiven bzw. interpretiven Paarobjekten gekoppelt. Während sie bei interpretiven Paarobjekten obligatorisch zu sein scheint, kann sie fakultativ zur äusserlichen, d.h. realen Kennzeichnung bei innerlich, d.h. semiotisch nicht vorhandenen Identität der Mittelbezüge als Identität der Zeichenträger  $m_1 = m_2$  dazukommen. Z.B. sind Amselweibchen immer braun, Amselmännchen immer schwarz, der männliche Kardinalvogel ist ganz rot, das Weibchen hat nur eine rote Haube. Es ist merkwürdig, dass  $m_1 = m_2$  meistens bei jenem Tierpaaren gilt, bei denen  $M_1 \neq M_2$  gilt, z.B. ist bei Schweinen dass  $m_1 = m_2$ , d.h. sowohl männliche wie weibliche Schweine sind rosarot, aber es gilt  $M_1 \neq M_2$ , da sie nämlich Eber und Sau heissen.

### **Bibliographie**

Meldau, Robert, Zeichen, Warenzeichen, Marken. Bad Homburg v.d.H. 1967

20.10.2009